

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Die Lage der Landwirthe.

(Abrede des Abgeordneten Herrn Dr. Karl Auferer — nach dem stenographischen Berichte.)

Die vier Punkte, welche als die Hauptursachen der landwirthschaftlichen Krise hier angeführt werden, sind erstens die Entwerthung der Rohprodukte, zweitens der Niedergang wichtiger landwirthschaftlicher Industriezweige, endlich die übermäßige hypothekarische Belastung von Grund und Boden und viertens die beständig steigenden Lasten für öffentliche Zwecke. In den kurz darauffolgenden Absätzen findet sich zugleich das Mittel angegeben, um dieser Krise wirksam entgegen zu arbeiten.

Mit der Entwerthung der Rohprodukte kann wohl in erster Linie nur die Entwerthung der Körnerfrüchte gemeint sein, und da müssen wir uns nun die Frage stellen: Warum sind die Körnerfrüchte im Werthe gesunken?

Wir werden uns darauf wieder die schon so oft ventilirte Antwort geben müssen: Der Grund liegt in einer übergroßen ausländischen Konkurrenz, liegt in dem überaus großen Import überseeischer Produkte. Wir wissen alle, unter welchen unendlich günstigeren Bedingungen man in Amerika Körnerfrüchte erzeugt, daß man billigen und humusreichen Boden hat, daß man wenig Steuern bezahlt, daß man keine Militärlasten hat, ein ausgebildetes Genossenschaftswesen dort besitzt, daß man einen sehr niedrigen Hypothekenzinsfuß und einen beinahe gleich niedrigen Zinsfuß für Personalkredit hat, daß man unter solchen Umständen sehr leicht billig produziren kann, und daß, wenn man ein so ausgebildetes Transportwesen und so niedrige Tarife für den Transport hat wie in Amerika, man zugleich auch sehr leicht exportiren kann, und daß infolge dessen das amerikanische Getreide weit billiger nach Europa gestellt wird, als unsere Produzenten es zu erzeugen im Stande wären.

Andererseits haben wir wieder indisches Getreide, welches für sich eine Exportprämie durch die Differenz von Gold- und Silberagio in

Anspruch nimmt, so daß wir auch mit diesem zu konkurriren nicht in der Lage sind. In dritter Linie wäre endlich der Import russischen Getreides zu erwähnen. Alle diese Dinge sind ja auch früher und namentlich in Deutschland behandelt worden, und man hat zu einem Mittel gegriffen, zu welchem man jetzt auch bei uns greifen will, und es ist bereits ein diesbezüglicher Antrag dem hohen Hause vorgelegt worden, nämlich die inländische Produktion durch einen Schutz Zoll auf Getreide zu schützen. Ich kann nicht umhin zu gestehen, daß ich gleichfalls auf diesem Standpunkte stehe und daß ich durchaus nicht die Bedenken eines Vorredners von dieser (linken) Seite des hohen Hauses theilen kann, daß durch einen Schutz Zoll auf das Getreide die Brotpreise wesentlich steigen und dadurch gerade die Arbeiter schwer betroffen würden, weil es sich ja stets gezeigt hat, daß ein direkter Rapport zwischen Brotpreis und Getreidepreisen nicht besteht und weil ja der Arbeiter, sowie überhaupt derjenige, der von fixen Beträgen lebt, nicht Korn und Weizen verzehrt, sondern erst das Mehl und das Brot.

Ich muß aber, weil ich gerade in diesem Augenblicke erwähnt habe, daß ich mich mit einem Vorredner von dieser (linken) Seite des Hauses gerade in der Frage der Kornzölle nicht identifiziren kann, auch noch einen zweiten Punkt kurz berühren, in dem ich mich mit ihm nicht identifiziren kann, nämlich in der Behauptung, daß wir die nationale Bewegung in der akademischen Jugend mißbilligen. Auch zu diesem Ausspruche hatte er von mir und meinen nächsten Gesinnungsgenossen keine Ermächtigung erhalten und ich freue mich vom Herzen über diese nationale Begeisterung. (Bravo! Bravo! auf der äußersten Linken.)

Ich gehe nun wieder zur Sache über. Wir hätten nun dadurch, daß wir einen Schutz Zoll auf das österreichische Getreide legen, allerdings den Import ausländischen Getreides nach Oesterreich entweder erschwert oder vielleicht theilweise verhindert. Das, meine Herren, aber kann uns nicht genügen, denn wir sind ja ein

ackerbautreibendes Land und produziren mehr Körnerfrüchte, als wir zu konsumiren im Stande sind, und es ist daher für uns nothwendig, daß wir nicht allein den Import ausländischen Getreides nach Möglichkeit zu verhindern suchen, sondern auch für das in Oesterreich erzeugte Getreide eine Absatzquelle haben und diese Absatzquelle, das wissen Sie ja Alle, haben wir nicht im Oriente zu suchen, auch nicht in Italien, sondern einzig und allein in Deutschland, und es wird daher nothwendig sein, unter allen Umständen uns den Absatz für unsere landwirthschaftlichen Produkte in Deutschland zu sichern, und hiezu kann uns nur ein entsprechender Zollvertrag, ein Zollbündniß oder eine Zollunion mit Deutschland führen, und selbst, meine Herren, für den Fall, als wir einfach Kornzölle an unserer Grenze in derselben Höhe erheben, wie sie an den Grenzen von Deutschland erhoben werden, schon dadurch, meine Herren, werden wir den ersten Schritt zur Anbahnung eines Bündnisses, respektive Zollbündnisses mit Deutschland gethan haben, welches zugleich auch der erste Schritt zur Erweiterung desselben, zu einem mitteleuropäischen Zoll- und Handelsbündnisse wäre, und nur, wenn ein solches besteht, wird es möglich sein, daß unsere Landwirtschaft gedeiht. Der zweite Punkt, der hier angegeben wird, ist der Niedergang wichtiger landwirthschaftlicher Industrien.

Ich glaube, hier kann wohl kaum auf etwas anderes als auf die Zuckerindustrie hingewiesen werden. (Rufe: Spiritus!) Ich will diesen Punkt ganz kurz abmachen, kann aber nicht unterlassen zu bemerken, daß am Niedergange dieser Industrie wohl theilweise die vom volkswirthschaftlichen Standpunkte aus absolut verwerflichen Cartelle der Zuckerfabriken untereinander zur Steigerung der Zuckerpreise Schuld tragen.

Ich komme nun zum dritten Punkte, das ist die übermäßige hypothekarische Belastung von Grund und Boden, und ich glaube von den darauffolgenden Sätzen auf diesen Punkt die hier im Hause schon so oft genannte Er-

Unsere Bühne und die Aufführungen der „Meininger“.

II.

Zu meiner letzten Skizze habe ich darauf hingewiesen, daß wir von einer eigentlich klassischen Periode in unserem Bühnenleben noch nicht reden können, sondern nur in vereinzelt Fällen auf hervorragende Leistungen hinweisen dürfen.

Wie verhält es sich nun mit den Meininger? Unsere Antwort ist die: wäre es der Leitung der Meininger Bühne möglich, die Einzelleistungen nur annähernd in ein entsprechendes Verhältniß mit dem Ensemble zu bringen, so hätten wir eine Bühne, wie sie Deutschland noch nicht besessen, selbstredend unter der Voraussetzung, daß man sich nicht darauf beschränkte, etwa zwanzig oder dreißig Dramen zu studieren und wiederzugeben.

Da sind wir bei einem Satze angelangt, den ich bereits einmal ausgesprochen: es fehlen auch den Meininger die Mittel hiezu. Mögen ihre Einnahmen noch so groß sein, ihre Ausgaben verschlingen den größten Theil; sie müssen eben arbeiten, arbeiten in des Wortes wahrster Bedeutung, um ihre Bühne zu erhalten. Daher können wir von ihnen nicht fordern, daß sie immer Novitäten bringen sollen.

Sehen wir aber an, was sie bieten, so wird

uns das in Staunen setzen. Ihre Ausstattung ist einzig; dies Wort besagt Alles.

Szenen wie das „Lager“, das Bankett (Piccolomini), die letzte Nacht Wallensteins, (5. Akt) die Räuberszene, ferner der 4. Akt der „Hexe“, wo das Volk auf Thalaea losstürzen will, darauf das Lied, im „Julius Cäsar“ die Forumszenen und das Schlachtfeld bei Philippi, der Garten in Messina, der 4. Akt der „Braut von Messina“ mit der Kapelle, dann das Gericht und der Garten im „Wintermärchen“ sind eben nicht zu beschreiben, man muß sie sehen, sich ihrem Eindrucke ganz hingeben, um ihre Wirkung zu fühlen. Haben für mich doch „Wallenstein“ und die „Räuber“ ein ganz neues Gepräge erhalten, seitdem ich sie bei den Meininger gesehen.

Bedeutungsvoll für den Gesamteindruck ist bei ihnen auch das Auftreten von Massen; damit erzielen sie beispielsweise im „Wallenstein“ und „Cäsar“, sowie in den „Räubern“ den größten Effekt. Es ist außerordentlich interessant, hiebei einen einzelnen Darsteller zu betrachten: man sieht den Ausdruck der Stimmung auf seinem Antlitze wechseln, seine Geberden sich demgemäß ändern, einen Ausbruch der Leidenschaft — alles dies; allein es gibt Momente für den bloß mit dem Verstande beobachtenden Zuschauer, wo er, wie etwa während der Reden des Brutus und Antonius im „Cäsar“, mit Lächeln wahrnehmen

muß, daß alle Römer zu gleicher Zeit ihre Arme emporstrecken — es erscheint Einem nicht ganz natürlich, und das Gefühl, welches die Szene in der That hervorbringt, ist grundverschieden von dem, welches sie erzeugen soll.

Bekannt ist, wie die Meininger einen Volkslärm zum Ausdruck bringen, doch auch hiebei scheint mir das allzu starke, sich oft wiederholende Pfeifen nicht am Platze, wie es mich andererseits höchlich wunderte, als ich bei einem Volksaufzuge in „Maria Stuart“ plötzlich auch ein kräftiges Zivio vernahm — oder sollten die Slovenen schon damals eine Weltnation gewesen sein?? Indes sind das Kleinigkeiten gegenüber dem Gesamteindrucke der Massenverwendung.

Wiesehr es die Meininger verstehen, „Stimmung“ zu machen, beweist ferner der Erfolg, welchen der Schlußakt im „Wallenstein“, in den „Räubern“ und der „Braut von Messina“ überall erringt; nicht das Geringste trägt hiezu die treffliche Verwendung der Musik, ferner bei Beleuchtungseffekte: die Anwendung des elektrischen Lichtes bei.

Ich bin hier nicht in der Lage, auf die Inszenirung und die Leistungen des Massenpersonals näher einzugehen, glaube aber mit Recht behaupten zu dürfen, daß die Meininger in diesen beiden Dingen unübertroffen dastehen. Der Vorwurf der Meiningerverächter, es werde bloß mit Ma-

richtung von bäuerlichen Heimstätten und Beschränkung des bäuerlichen Kredites beziehen zu müssen.

Nun, meine Herren, insoweit es sich um bäuerliche Heimstätten handelt, insoweit es sich um das unrequirbare Existenzminimum handelt, da können wir einer solchen Vorlage nur sympathisch gegenüberstehen. Wie Sie sich aber, meine Herren, den bäuerlichen Kredit vorstellen, wenn derselbe beschränkt wird, darüber werden Sie erst Aufklärung zu geben haben. Wenn Sie den Kredit beschränken, sagen wir z. B. auf die Hälfte des Werthes, so werden wir wohl zuerst fragen müssen, was verstehen sie unter dem Werthe des Bodens. Sie verstehen darunter vielleicht den Verkaufswert?

Meine Herren! So wie der Grund und Boden eingeschätzt wurde bei der Grundsteuer, da allerdings ist derselbe viel zu hoch eingeschätzt worden gegenüber unserem Zinsfuße, denn man hat gleich die ganze Arbeit der Familie, die auf dem Gute lebt, mit Grund und Boden eingeschätzt.

Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß Grund und Boden im günstigsten Falle $2\frac{1}{2}$, höchstens 3 Prozent trägt; wenn Sie nun dies als Ausmaß nehmen, dann frage ich Sie bei dem jetzigen Zinsfuße, wie viel Kapital darf denn der Grundbesitzer auf sein Gut aufnehmen?

Es ist auch ein zweiter Fall möglich. Das ist, daß die Möglichkeit geschaffen wird, daß der Grundbesitzer ein Kapital zu einem viel niedrigeren Zinsfuße erhält, zum Beispiele zu 2 oder 3 Prozent.

Nun, meine Herren, frage ich Sie: Wollen Sie nur solchen, welche bisher schuldenfrei waren, solche Kapitalien geben? Dann werden Sie außerordentlich wenige vor dem Untergange retten. (Sehr gut! links.) Oder wollen Sie die sämtlichen auf dem bäuerlichen Grundbesitzer lastenden Hypothekenschulden, welche zu 5, 6, 7, in manchen Ländern selbst bis zu 8 Prozent verzinst sind, kündigen und dem bäuerlichen Besitzer dafür ein Kapital zu 2 oder 3 Prozent geben? Dann erlaube ich mir die Frage: Woher nehmen Sie dieses Geld? Wenn Sie jemals vielleicht sich um die Hypothekerverhältnisse in Galizien gekümmert haben, dann frage ich Sie: Haben Sie die Hoffnung, daß durch diese Operation irgend etwas gerettet werden kann? Wollen Sie vielleicht gerade in diesem Falle, genau so wie wir es in unser Programm aufgenommen haben, Galizien eine Sonderstellung schaffen? Ich habe nichts dagegen. Wollen Sie sie vielleicht so schaffen, wie Sie es in der Flußregulierung (Rufe links: Schulgesetz!) und im Schulgesetze gethan haben? (Sehr gut! links.) Wollen Sie Galizien davon ausnehmen?

Wir kommen nun zu dem vierten Punkte,

den Sie angegeben haben, nämlich: die steigenden Lasten für öffentliche Zwecke. Da frage ich Sie: Sie sind nun sechs Jahre am Ruder, was haben Sie dafür gethan, daß diese Lasten verringert werden? Bei uns in Steiermark ist, trotz der schlechten Jahre, trotz der fortwährenden Missernten die Grundsteuer erhöht worden.

Glauben Sie, daß den Grundbesitzer der Zoll auf Petroleum und Kaffee, die Hausklassensteuer vielleicht nicht genirt (Sehr gut! links) und die in Aussicht stehende Gebührengesetznovelle, das alles soll der Bauer, der Grundbesitzer noch auf sich nehmen? Halten Sie es nicht für eine absolute Ungerechtigkeit, daß es in Oesterreich möglich ist, daß man ein reicher Kapitalist sein kann, daß man an all' den Wohlthaten, welche es in einem geordneten Staatswesen gibt, theilnehmen kann, ohne einen Kreuzer Steuer zu bezahlen, während Grund und Boden mit Steuern belastet ist, welche nicht mehr erschwinglich sind? (Sehr richtig! links.) Ich frage Sie, wie viele tausende von Petitionen sind denn im vergangenen Jahre gerade an dieses hohe Haus gerichtet worden, um endlich dem bäuerlichen Besitzer das so nothwendige billige Viehsalz zu gewähren. (Sehr gut! links) und was war denn die Antwort? Alle die Petitionen sind in den Papierkorb gefallen. Ich sehe mit hoher Befriedigung, daß endlich von jener (rechten) Seite des Hauses ein diesbezüglicher Antrag jetzt eingebracht worden ist; vielleicht findet derselbe Gnade vor Ihren Augen.

Wenn Sie den Bauernstand retten wollen, dann müssen Sie diese Lasten bedeutend verringern, dann müssen Sie diejenigen zur Besteuerung heranziehen, welche in leichter Weise ihr Geld erwerben. (Bravo! links.) Sie müssen diejenigen zur Besteuerung heranziehen, welche mehr Einkommen besitzen als zum Leben nothwendig ist. (Sehr richtig! links.) Und noch auf etwas haben Sie vergessen. Sie haben vergessen, daß es in erster Linie nothwendig ist, wenn unsere Landwirthschaft gedeihen soll, daß auch die Konsumtionsfähigkeit im Innern unseres Staates, daß die Konsumtionsfähigkeit der arbeitenden Klassen erhöht werde. (Richtig! links.) Schaffen Sie gute Sozialreformen, schützen Sie die Produktionsfähigkeit, schützen Sie die Arbeiter, dann wird die Konsumtionsfähigkeit steigen. Aber wenn das nur durch Ausnahmsgesetze (Bravo! links), wenn es nur durch Gesetze gegen das Vereins- und Koalitionsrecht der Arbeiter geschieht, wenn Sie ihm selbst die Möglichkeit abschneiden, daß er sich mit seinen Gesinnungsgenossen über diejenigen Dinge bespreche, welche zu seiner Rettung nothwendig sind, dann kann Ihnen niemand glauben, daß Sie diesen Mann retten wollen. (Beifall links.)

In der That, wenn ich nur das Collegium

medicum betrachte, welches an dem Krankenbette des armen Mannes steht, dann habe ich keine sehr große Hoffnung, denn ich glaube, so lange es nicht soweit kommen wird, daß die durchlauchtigsten Herren, wenn der nächste Arbeiter mit ruffigen und schwieligen Händen und dem Schurzelle an ihnen vorübergeht, mit voller Ueberzeugung denken, dieser Mann ist mir ebenbürtig und ich kann und will nichts voraushaben, nicht mehr sein als er, so lange ist es den Herren nicht ernst mit solchen Reformen. (Beifall und Händeklatschen links.)

Ich frage Sie noch, nicht nur was haben Sie nicht gethan, um den Bauer, den armen Mann zu retten, ich frage Sie, was haben Sie alles gethan? (Sehr gut! links.) Sie haben Fideikomnisse geschaffen (Sehr richtig! links) und nun sprechen Sie von der Rettung des Bauernstandes; Sie verlangen, die Bildung dieses Mannes müsse zurückgedrückt werden. Die Schule müsse religiös-sittlich werden! Als ob sie bisher nicht auch religiös gewesen wäre. Meinen Sie, daß, wenn Sie dem Arbeiter das Gleichniß vorsagen, daß es leichter ist, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr geht, als daß ein Reicher in den Himmel kommt, der Arme Ihnen dies glauben wird (Heiterkeit links), wenn er sieht, wie alle die Bischöfe, Prälaten und alle anderen hohen frommen Herren (Beifall links) noch niemals diesen irdischen Tand von sich geworfen haben, um sich das Himmelreich zu sichern. (Beifall und Heiterkeit links.) Diese Fragen sind acut, und wenn wir nicht vorbeugen, dann werden Sie uns über den Kopf wachsen, und wenn Sie glauben, daß es Ihnen durch dasjenige, was Sie bis jetzt gethan und einfach als eine Parteisache und Wahlagitation behandelt haben (Ganz richtig! links), gelingen wird, diese Leute auf uns zu hegen, und daß Sie von ihnen verschont bleiben werden, dann irren Sie, sie werden Sie ebenso wenig verschonen, wie uns, wenn ihre Wünsche nicht endlich erfüllt werden, und wenn Sie nicht ernstlich daran gehen, etwas zu thun, um dem armen Manne wirklich nicht nur zu Brod, sondern auch zu seinem Rechte zu verhelfen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen links. — Redner wird beglückwünscht.)

Bur Geschichte des Tages.

Das Einschreiten der Regierung gegen den „Deutschen Schulverein“, von slavischen und klerikalen Stimmen in der Presse, in Vereinen und Versammlungen immer heftiger gefordert, wird nun bereits angedroht. An die Bezirkshauptmannschaften ist nämlich vom Ministerium des Innern ein vertraulicher Erlaß gerichtet worden, bei Festen dieses Vereins jedesmal den Obmann der betreffenden Ortsgruppe schon im Vorhinein mündlich und

rionetten gearbeitet, zeigt entweder ein Nichtverstehenwollen oder ein Nichtverstehenkönnen: in beiden Fällen wäre eine Entgegnung nutzlos.

Wenn ich nunmehr kurz die Einzelleistungen charakterisire, so muß ich nochmals darauf hinweisen, daß wir in den Reihen der Meininger keinen Devrient und keinen Sonnenhal suchen dürfen, ebensowenig wie eine Klara Ziegler oder Wolter.

Künstler solchen Ranges machen eben Ansprüche, die Georg V. von Meiningen wahrscheinlich nicht einmal befriedigen könnte, wenn er es gleich wollte. Wir finden hier eine kleine Schaar alter Getreuer auf der Bühne und daneben eine große Menge erst werdender Künstler.

Hier wirft sich uns die Frage auf, ob die Ausbildung der Meininger Hofschauspieler nicht ganz einseitig sei — und diese Frage müssen wir bejahen. Bedenken wir jedoch, daß die Meininger immer fortarbeiten und ferner, daß die Mehrzahl unserer großen Schauspieler auch einen nicht allzubedeutenden Rollenkreis stets wiederkauf, so erscheint dieser Mangel in milderem Lichte. Allerdings vermochten Manche nicht bei ihnen auszuharren, so ein Nissen, Mesper, Kober und andere, sie gehen jetzt ihre eigenen Wege — mögen sie ihr Ziel erreichen.

Unter den Darstellern der Meininger Hofbühne ragt dermalen Karl Weiser als der bedeutendste hervor. Seine Kunst, eine dramatische Gestalt zu charakterisiren, ist geradezu bewunderungswürdig. Wer seinen Franz Moor, seinen

Rubbo in der Fitzer'schen „Hexe“, wer ihn als Chorführer in der „Braut“, endlich als Leontes im „Wintermärchen“ gesehen — ich erwähne bloß diese Partien, obwohl Weiser auch im „Cäsar“, „Wallenstein“ und in der „Stuart“ Bedeutendes leistete — wer ihn in den erwähnten Partien gesehen, der wird das gerne anerkennen.

Ihm ist vor Allem Vertiefung in seine Rollen eigen, die außer Teller, dem bewährten „Buttler“ und „Cassius“ nur wenige der Meininger Darsteller errungen haben.

Unter den übrigen Kräften ragt Hilmar Knorr, eine wahre Heldengestalt, hervor, der in den verschiedensten Rollen, so als Wallenstein, Leicester (Stuart), Eduard (Hexe), Manuel (Braut von Messina) verständnisvolle Leistungen bot, während Alex. Barthel, die Partie des Mortimer ausgenommen, wohl Talent, schöne Erscheinung und Stimme bewährte, aber als Mar Piccolomini und Don Cäsar in der „Braut“ nicht völlig zu befriedigen vermochte. Wenn wir von den älteren Herren noch Godeck (alter Moor), Hafel und Seydelmann, von den jüngeren Richard (Octavio Piccolomini), Arndt (Ipolani, Autolykos) und Mollet (Questenberg, Hermann) nennen, so haben wir damit die bedeutendsten Namen erschöpft.

Nicht so Günstiges, wie über die Herren, läßt sich von den Damen der Meininger sagen. Unter ihnen ragt Frau Berg als Darstellerin der Fürstin von Messina und Pauline im „Wintermärchen“ besonders hervor. Theilweisen Erfolg hat Frä. Olga Lorenz gehabt, die bisher als

Thekla im „Wallenstein“, Maria Stuart, Amalia in den „Räubern“, Thaläa in der „Hexe“, Portia im „Cäsar“ und Hermione im „Wintermärchen“ auftrat. Am vollendetsten schien mir ihr Spiel als Hermione und Thaläa, während in der „Maria Stuart“ ihr Organ unzulänglich war, wenn sie auch ihre Rolle richtig erfaßt hatte. Auch unter die — ältere Garde der Meininger zählen wir Frä. Habelmann, die sich von der lustigen Gustel von Blasewitz zur ehrgeizigen Gräfin Terzky aufschwang und auch die Elisabeth (Maria Stuart) zur Zufriedenheit gab. Mit der Erwähnung der beiden jungen Darstellerinnen Frä. Wenzel und Gerhard, die theilweise entsprachen, sind wir zu Ende.

Daß die Meininger nicht über mehr Hauptdarstellerinnen verfügen, ist im Interesse der Aufführungen zu beklagen.

Ziehen wir aus dem Gegebenen einen Schluß, so wird der das besagen, was eben die Kritik immer wiederholen muß: vorzügliche Inszenierung und Gesamtwirkung, dagegen Einzelleistungen, die nicht allzu oft das Mittelmaß überschreiten.

Fassen wir aber die Frage in's Auge, ob es werth und gut sei, daß andere Bühnen ihrem Beispiele folgen, so müssen wir darauf antworten: ja, denn nur auf ihrer Bahn fortbauend kann man vielleicht einmal eine klassische Periode unserer Bühne erreichen.

Daß es so werde, das walte der deutsche Volksgeist und Kunstsin! Viktor Hubl.

ohne Berufung auf einen höheren Befehl aufmerksam zu machen, daß Ausschreitungen auf das Gebiet der Politik nicht gestattet seien und daß der Verein im Falle der Nichtbeachtung dieser Weisung seine Auflösung sich selbst zuschreiben müsse.

In welcher Stimmung sind die Abgeordneten heimgekehrt? Die Rechte muß fühlen, daß sie moralisch geschlagen worden. Von diesem Bewußtsein gehoben, treten die Deutschfreisinnigen unter ihre Wähler, deren Rundgebungen wärmsten Dank ausdrücken, zur Fortsetzung des Kampfes ermuntern und stärken. Wie den Riesen der alten Sage gibt die Berührung der Muttererde neue Kraft.

Die Thronrede, mit welcher die Delegationen eröffnet worden, spricht von dem „engen und vertrauensvollen Verhältnis zwischen den drei Kaiserreichen.“ Die Orientfrage liefert jedoch einen sonderbaren Beleg für diese Behauptung. Rußland schwärmt plötzlich für den Berliner Vertrag — aber nur, weil die Bulgaren nicht auf das letzte Zeichen aus Petersburg gewartet. Das österreichfreundliche Serbien, welchem Rußland großt, rief im Hinblick auf Wien zu den Waffen. Der Selbstherrscher steigt, weil Bismarck sich auf die Spitze desselben gestellt. Im Bündnis stimmten Zwei gegen Einen — gegen Oesterreich-Ungarn, dessen Halbamtliche die Ansprüche so warm befürwortet. Enge ist dieses Verhältnis, allein Vertrauen erweckt dasselbe nicht.

Der König von Serbien ist entschlossen, lieber abzutreten, als sich einem Beschlusse der Großmächte zu fügen, der für sein Land bedrohlich oder erniedrigend wäre. Legt Milan die Krone nieder, so nimmt sie der Enkel des Schwarzen Georg auf — derselbe Enkel, der ein Schützling Rußlands ist.

In der Presse Italiens hatte die großbulgarische Frage das Gelüste nach der albanischen Küste neuerdings geweckt. Seit aber die Aufrechterhaltung des Berliner Vertrages diplomatische Lösung geworden, gilt es, wieder andere Saiten aufzuziehen. Begreiflich ist die Sehnsucht der Römer nach dem „alten Gebiet“ und beim letzten Zusammenbruche der Türkei wird Italien so gewiß auf die nahe Beute ausgehen, als seine öffentlichen Blätter jetzt dem Volkswunsche Ausdruck gegeben.

Bermischte Nachrichten.

(Ein Oesterreicher in Afghanistan.) R. G. Griesbach, ein geborener Oesterreicher, der durch mehrere Jahre sich an den Arbeiten unserer Geologischen Reichsanstalt betheiligte hatte, trat später in die Dienste der englischen Regierung bei dem indischen geologischen Aufnahmecommissar in Calcutta und wurde bei Gelegenheit der englischen Besetzung von Afghanistan im Winter 1879/80 mit wichtigen geologischen Arbeiten daselbst betraut. Gegenwärtig ist Griesbach der afghanischen Grenzkommission zugetheilt; nach Briefen aber, welche er kürzlich aus Mesched in Khorassan geschrieben, sind die Arbeiten dieser Kommission für längere Zeit zum Stillstande gekommen. Griesbach gedenkt nun diese Ruhe zu benutzen und einen mehrmonatlichen Ausflug nach Persien behufs geologischer Studien zu unternehmen.

(Baumwollenkultur im Kaukasus.) Die Pflanzungen der Baumwolle im Kaukasus haben erhebliche Fortschritte gemacht. Die Staude gedeiht vorzüglich und verspricht von der höchsten Bedeutung zu werden. In der letzten Zeit hat man auch begonnen, bessere amerikanische Sorten anzubauen, welche feine weiße und dabei sehr lange Fasern besitzen. Indessen haben dieselben, trotz der guten Bodenbeschaffenheit, doch nicht die gleich gute Qualität, wie in der Heimat, erlangt, weil ihr Anbau äußerst irrational betrieben wird. Die Kultur ist sehr einträglich und man rechnet bei einer mittleren Ernte bis gegen 100 Rubel Rohertrag von der Dekjatine. Die Bauern reinigen nach der Ernte die Baumwolle von Samen und verkaufen diese dann an die Aufkäufer, welche sie nach Batou senden und von dort auf dem Kaspiischen Meere oder auf der Wolga an die Bestimmungsorte befördern.

(Krieg bis über's Grab.) Der Kaufmann S. Thomas in Brighton lebte mit seiner zweiten Frau in der glücklichsten und zufriedensten Ehe. Am 17. d. M. starb der Mann nach kurzer

Krankheit und die Witwe empfand so tiefen Schmerz, daß sie zwei Stunden später gleichfalls plötzlich starb. Am 19. d. M. sollte das gemeinsame Begräbniß des Ehepaares stattfinden, eine Stunde vorher stürmten die erwachsenen Kinder des Mannes aus erster Ehe in das Sterbehause, rissen die Leiche des Vaters aus dem Sarge, der neben jenem der Stiefmutter stand, und rannten mit dem Todten aus dem Hause, ehe man sie daran hindern konnte. In größter Eile fuhren sie, den todtten Vater in offener Kutsche mit sich führend, nach dem Kirchhofe von Hove und ließen ihn dort an der Seite seiner ersten Frau beisetzen. In Brighton machte der schauerliche Zug ein solches Aufsehen, daß viele Frauen auf der Straße in Ohnmacht fielen.

(Anwendung des Dampfes beim Reitrade.) Ein Ingenieur zu Solothurn (Schweiz) hat auf die Verwendung des Dampfes beim Reitrade ein Patent genommen. Nach kostspieligen Versuchen ist es ihm gelungen, seine Erfindung so weit zu vervollkommen, daß er sein Fahrzeug auf den Markt bringen darf. An der Hinterseite eines Dreiräders wird ein Dampfessel angebracht, der einen Motor speist. Die Maschine wiegt nur zwölf Kilogramm. Mit dem Motor selbst ist eine Luftbremse verbunden, mittels deren man beim Herunterfahren die Fahrgeschwindigkeit vollständig regeln kann. Die Leistungen sind ziemlich große, da der Erfinder bei seinen Probefahrten mit Leichtigkeit zwanzig Kilometer in der Stunde zurücklegt. Steigungen bis 10 Grad werden gut überwunden. Die Maschine arbeitet ruhig und geräuschlos. Der Dampf-Dreiräder wird einseitig und zweiflüchtig konstruirt und kommt auf 1200 bis 1500 Frk. zu stehen. Das neue Modell erhält ein Dach mit seitlichen Storen und einer Schutzwand, die Passagiere und Kessel von einander trennt. Neben dem letzteren ist ein Behälter für Wasser und ein Korb für Kohle, vorne auf dem Fußbret Raum für Gepäck. Das Gewicht des ganzen Fahrzeuges ist 110 Kilogramm, wenn Kessel und Behälter gefüllt sind. In zwanzig Minuten ist dieses Reitrade immer fahrbereit und man hat nur jede Stunde etwas Kohlen nachzuliegen. Der Erfinder gedenkt Weingeistheizung anzuwenden, was die Speisung wesentlich vereinfacht, den Kessel verkleinert und die Reinlichkeit erhöht. Zwei Kilogramm Kohlen oder ein Liter Spiritus genügen für eine Stunde zur Speisung.

(Nach dem Hochzeitsmahle.) In Szatmar fand am 20. d. M. die Trauung des Fräuleins Schönfeld statt. Als das junge Paar nach dem Hochzeitsmahle sein neues Heim aufsuchen wollte, lauerte ihm der dortige angesehene junge Kaufmann Juracska auf und feuerte auf die junge Frau eine Kugel ab, worauf er sich selbst eine Kugel in die Brust schoß. Die junge Frau blieb unverletzt, da die Kugel an ihrem Nieder abprallte, der junge Mann jedoch liegt tödtlich verwundet darnieder. Ursache des Mordversuches ist, daß Juracska mit dem Mädchen ein Liebesverhältnis hatte, sie jedoch, weil sie Israelitin, er aber Katholik ist, seine Gattin nicht werden konnte.

(Eine Trauung mit Hindernissen.) Im August dieses Jahres trat zu Wien der in Ungvár stationirte Offiziers-Stellvertreter Stefan Olsavszky vom katholischen zum jüdischen Glauben über. Vor einem Jahre lernte nämlich Olsavszky Lina Burger kennen und faßte den Entschluß, sie zu heiraten. Das Mädchen wollte sich aber nicht taufen lassen, und da entschloß sich der junge Kadet, Jude zu werden. Als der Uebertritt vollzogen und Olsavszky nach Ungvár zurückgekehrt war, um sich mit seiner Braut zu vermählen — die Trauung sollte am 11. d. M. stattfinden — kam das Verhängniß. Schon stand das Brautpaar vor dem Altar und wechselte die Ringe, als ein Polizei-Feldwebel und vier andere Polizisten im Tempel erschienen und die Trauung verhinderten. Kein Mensch weiß, warum, es scheint aber die Intrigue einer — Frau dahinter zu stecken. Olsavszky war nicht darum Jude geworden, daß er sein Vorhaben aufgeben. Er ließ sich aus Ungvár vom 36. Honved-Bataillon zum 41. Bataillon nach Kaschau übersetzen, wohin ihm auch seine Braut folgte, und in Kaschau ging endlich die lang ersehnte Trauung anstandslos vor sich.

(Öffentliche Produktionen der Vereine.) Der Musikverein zu Ala wurde von den politischen Behörden verhalten, in Zukunft für seine öffentlichen Produktionen von Fall zu Fall die

polizeiliche Lizenz zu erwirken. Gegen diese Verfügung erhob dieser Verein Beschwerde vor dem Reichsgerichte wegen Verletzung verfassungsmäßig gewährleisteter Rechte und machte geltend, daß nach Artikel 3 und 5 der Staatsgrundgesetze über das Versammlungsrecht nur für öffentliche Aufzüge und Versammlungen unter freiem Himmel eine Bewilligung erforderlich sei, daß aber öffentliche Belustigungen, wozu auch Musikproduktionen gehören, von diesen Bestimmungen ausdrücklich ausgenommen sind. Bei der Verhandlung (22. Okt.) machte der Vertreter des Ministeriums des Innern geltend, daß der Auftrag, die Lizenz zu erwirken, nur für öffentliche Musikproduktionen, zu welchen auch Nichtmitgliedern der Zutritt gestattet sei, erging, daß diese Produktionen nicht Vereinsversammlungen, sondern öffentliche Produktionen sind und daß durch keinerlei Bestimmungen in den Vereinsstatuten allgemeine gesetzliche Vorschriften aufgehoben werden können. Es bestehen aber allgemeine Normen, nach welchen für jede öffentliche Produktion die Lizenz der Behörde von Fall zu Fall zu bewirken sei, welcher Pflicht der Verein gleichfalls unterworfen sei, ohne Rücksicht darauf, daß er nach seinen Statuten zu öffentlichen Produktionen berechtigt ist. Das Reichsgericht erkannte: „Es habe durch die angefochtene Ministerialentscheidung eine Verletzung des Versammlungsrechtes nicht stattgefunden.“

Marburger Berichte.

(Dem Deutschen Klub.) Im Namen der Gemeindevertretung von Roschwin bei Marburg hat der Gemeinderath Josef Heß den Deutschen Klub begrüßt und schreibt er unter Anderem: „Die neue Einführung slovenischer Stationsbezeichnungen ist eine Schande für das ganze Land; kein vernünftiger Mensch hat das verlangt und die slovenischen Hezer verstehen alle sehr gut deutsch.“

(Deutscher Schulverein.) Der Ausschuß des Deutschen Schulvereins hat das Gesuch, betreffend Unterstützung für den Schulbau zu Hohenmauthen in Berathung gezogen. Die Ortsgruppe Straß übersendet dem Ausschuß eine Spende von 4 fl. 97 kr.

(Zum Brande in Roschat.) Am letzten Donnerstag bemerkte der Inwohner J. Rischner zu Roschat, daß im Winzerhause des Herrn Johann Berger ein Brand ausgebrochen, machte sofort Alarm und weckte die Winzerleute. Da jedoch das Feuer bei dem herrschenden Winde zu weit vorgeschritten und trotz schneller Nachbarnhilfe keine Rettung möglich war, so wurde das Gebäude sammt Heu- und Strohverräthen und vier Stück Vieh eingäschert. Das Gebäude war um 310 fl. versichert. Der Besitzer erleidet einen Schaden von 900 fl., der Winzer aber von 100 fl.

(Nothwehr.) Die Lehrersgattin Josefa Schager in Gorizen, von ihrem Nachbar Josef Turk mit dem Tode bedroht, verwundete den Gegner durch zwei Revolverschüsse, welche die linke Hüfte und den linken Unterschenkel trafen. Die strafgerichtliche Verhandlung soll am 23. Nov. stattfinden.

(Nebenbuhler.) Die Knechte Andreas Pitschotek und Michael Verhounik, beim Fürsten Windischgrätz in Sonobitz bedienstet, liebten die Magd eines dortigen Bäckers. Kürzlich trafen sich Beide hinter der Pfarrkirche auf dem Wege zu dieser Magd. Pitschotek überfiel seinen Nebenbuhler rücklings und versetzte demselben vier Messerstiche. Verhounik dürfte seinen Wunden erliegen.

(Hopfen.) Der Preis für Marburger Hopfen beträgt 47 bis 52 fl.

(Slovenisirung der Mittelschulen.) Die Nachricht halbamtlicher Blätter, daß zu Beginn des nächsten Schuljahres am C. A. Gymnasium eine slovenische Abtheilung zur ersten Klasse errichtet werden soll, hat die Abgeordneten Dr. Foregger und Genossen veranlaßt, am 24. d. M. an den Unterrichtsminister die Anfrage zu richten, ob diese Nachricht auf Wahrheit beruhe und in welcher Weise er bejahendfalls eine solche Maßnahme rechtfertigen könne.

(Bahnsprevel. Rosegger's Vorlesung.) Aus Radkersburg — 26. Okt. — wird uns geschrieben: „Auf der Bahnlinie Spielfeld-Radkersburg wurde in der Nacht vom 25. zum 26. d. M. und zwar in der Nähe der Station Halbenrain ein Bahnsprevel verübt: quer über

die Schienen hatten unbekannte Strolche Bohlen gelegt, die aber von der Lokomotive des Frühzuges glücklichweise abgestreift wurden. — Am 28. d. M. wird der berühmte steirische Volksdichter Herr P. R. Rosegger hier zu Gunsten des Stadtverschönerungs-Vereines eine Vorlesung halten."

(Gregorek gefangen.) Johann Gregorek, wegen Münzfälschung zu sechs Monaten Kerker verurtheilt und vom Kreisgerichte Cilli seit Juni d. J. steckbrieflich verfolgt, wurde gestern Früh zu Marburg durch den Wachführer Herrn Bemann in einer Schnapsbude verhaftet.

(Bagabundenstand.) Am Montag wurde hier ein Bestimmungsloser sammt Gemalin verhaftet. Im Trauungscheine der Pfarre St. Elisabeth zu Laufen bei Oberburg, mit welchem sich Beide als Eheleute auswiesen, ist als „Stand“ derselben „Bagabund“ und „Bagabundin“ angegeben.

(Aus der Gemeindestube.) Morgen 3 Uhr Nachmittag findet hier eine Sitzung des Gemeinderathes statt und kommen zur Verhandlung: Erlaß der Statthalterei vom 14. Oktober 1885, daß der Gemeinderath in seiner demaligen Zusammensetzung beschlußfähig sei — Besuch des Herrn Anton von Schmid um einmonatlichen Urlaub — Zuschrift der Sparkasse-Direktion, betreffend Neuwahl des Sparkassen-Ausschusses — Amtsvortrag, wegen Wahl der Kommission für die Gemeinde-Wahlen — Antragstellung wegen Verleihung der erledigten Spitalapfstände — Amtsvortrag, betreffend Vertheilung der Julius Pfriemer'schen Stiftungszinsen (8 fl. 40 kr.) — Nachweisung über den Gemeindehaushalt vom 1. Jänner bis Ende September 1885 — Ansuchen der Schulschwestern um einen Beitrag zur Beheizung — Bittgesuch um Nachsicht des Strafbetrages von 8 fl. Hundesteuer — Besuch des Herrn Gutter um Verleihung der Gasthaus-Konzession auf Haus Nr. 154, Feldgasse — Besuch der Theresia Kojehan um Verleihung der Konzession für Speiserverabreichung in der Burggasse Nr. 7 — Besuch des Herrn Johann Kozbek um Bewilligung zum Betriebe einer Traiteurie in der Bickringhofgasse Nr. 4 — Besuch der Maria Mörth um Ertheilung des Traiteuriegewerbes in der Bickringhofgasse Nr. 2 — Besuch des Herrn Franz Bernhardt um Ertheilung des Traiteuriegewerbes in Melling Haus Nr. 53.

Theater.

(—g.) Samstag den 24. Oktober. Zum ersten Male: „Der Jugendfreund.“ Original-Lustspiel in 3 Akten aus dem Französischen von Ferdinand Edler von Manussi. Es ist viel tolles Zeug, das uns im dramatischen Gewande geboten wird, und man kann bei der gegenwärtigen Geschmacksrichtung des größeren Theils unseres Theaterpublikums nicht zu streng ins Gericht gehen bei der Beurtheilung von Novitäten, besonders dann, wenn sie wenigstens nach einer Richtung Günstiges aufweisen und einen entsprechenden Heiterkeitserfolg erzielen. Dies ist bei Manussi's „Der Jugendfreund“ der Fall; die Spannung und mit ihr auch die Heiterkeit des Zuschauers wächst bei den vielen Verwicklungen und Wendungen, die oft geschickt angebracht sind und die Stärke des Stückes bilden. Es würde uns zu weit führen, wollten wir etwas genauer den Inhalt skizziren und wir beschränken uns darauf, den leitenden Grundgedanken hervorzuheben. Der Fabrikant Kasimir Binzebourde besucht seinen Jugendfreund Fjodor Ramonet, den er viele Jahre nicht gesehen. Das Wiedersehen ist äußerst herzlich, es werden die mittlerweile vorgekommenen Ereignisse besprochen und eine von Kasimir gemachte Wahrnehmung, die eine falsche Deutung erfährt, gibt ihm Anlaß zu glauben, daß Ramonet in seiner häuslichen Ehre bedroht sei. Er fühlt sich als dessen intimer Jugendfreund berufen, über seinen Freund zu wachen, bringt aber bei der vermeintlichen Ordnung der daraus entspringenden Verhältnisse immer neue Mißverständnisse und Verwirrungen hervor, die erst vor seiner Abreise geklärt werden und Lösung finden. In Herrn Friedmeier hat die Hauptfigur des Stückes die würdigste und lustigste Vertretung gefunden, verdienter Beifall folgte seinen humorvollen Ausführungen. Die zweite größere Rolle wurde von Herrn delli Zotti mit Verständnis wiedergegeben. Auch das Exterieur und die Bewegungen der Herren Molnár (Felix Menu) und Fankowitsch (Paul Barberon) machten viel Spaß.

Die am Sonntag gegebene Wiederholung der Zell'schen Posse „Die Kindsfrau“ fand großen Beifall, den die bereits besprochenen, gelungenen Leistungen des Frl. Fröhlich und der Herren Paulmann und delli Zotti, und die neu hinzugekommene des Herrn Friedmeier als Anton Schneller verursachten. Besonders gut gefiel die von Herrn Paulmann gut gesungene Einlage „Schwarz ist meine Lieblingsfouleur“, deren dritte Strophe wiederholt werden mußte.

Letzte Post.

Die Gemeindevertretungen von Hartberg und Judenburg begrüßen freudig die Bildung des Deutschen Klubs und versichern die Mitglieder desselben ihrer vollen Zustimmung.

Der Kaiser wird bis zum Schlusse der Delegationen in Wien verbleiben.

Der Gemeinderath von Eger dankt dem Abgeordneten Plener und allen Rednern der Deutschen Opposition für die glänzende Vertretung der Interessen des Gesamtstaates und der Rechte des Deutschen Volkes in Oesterreich.

Bei der Volksabstimmung in der Schweiz über das Bundesgesetz, betreffend die Branntwein-Pest wurde dasselbe mit 214.000 Stimmen gegen 130.000 angenommen.

Zwischen Albanern von Gusinje und Montenegrinern von Nasojevice hat ein Kampf stattgefunden, in welchem sechs Montenegriner und drei Albanier todt blieben.

Serbische Truppen sollen den Zollposten bei Trn in Bulgarien besetzt haben.

Die Bulgaren wollen die abgehenden russischen Marineoffiziere durch englische ersetzen.

Die englische Regierung hat sich gegen das Einschreiten der Türkei in Ostrumelien erklärt.

Die Franzosen haben Thaumai im Norden von Honghoa nach dreitägigem Kampfe gewonnen.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Cilli am 25. Oktober.

(Wild's Genossen.) Sämmtliche wurden zu schwerem, mit Fasten verschärften Kerker verurtheilt u. zw. Blas Brezl zu 6 Monaten — Josef Humski, Jakob Oblak, Georg Presnikar, Johann Tratnik, Rochus Tschretnik, Franz Pototschnik zu je 4 Monaten — Johann Rosmann zu 5 Monaten — Jakob Skaber zu 6 Monaten — Josef Presnikar und Georg Dhwirk zu je 3 Monaten und Ernst Bopotnik zu 6 Monaten. Skaber ist seines Zeichens ein Schuster, die übrigen sind Bergknappen.

(Wegen einer Schuld.) Dem Maurer Domenico Marmora war Jakob Stallecker einen Betrag von 36 Kreuzer schuldig. Als ersterer am 26. Juli d. J. in einem Gasthause zu Parnetsch die Zahlung von letzterem begehrte, dieser jedoch der Aufforderung nicht entsprach, nahm Marmora dem Stallecker den Hut weg, worauf ein Streit entstand, in den sich auch der Maier Balthasar Blodnig von Gallenhofen mengte. Marmora ergriff vor diesem als Kaufbold bekannten Gegner die Flucht, wurde aber von Blodnig und Stallecker verfolgt und erhielt von ersterem zwei Messerstiche; bei einer Ziegelhütte angelangt, wurde er mit Ziegelsteinen beworfen und mit einem Zaunstocke geschlagen, wodurch er schwere Verletzungen erlitt. Balthasar Blodnig wurde zu schwerem, mit Fasten verschärften Kerker auf die Dauer von 2 Jahren verurtheilt.

(Ein diebischer Kutscher.) Am 30. September d. J. fuhr der Gutsbesitzer Max Rosenberg von seinem Weingarten heim nach Freistein; er verlor in seinem Wagen eine Briestafel mit dem Inhalte von 399 fl. und 4 ungar. Ausstellungslosen, werth 4 fl., entdeckte am folgenden Morgen aber den Abgang und fragte seinen Kutscher Jakob Gaischel, ob er das Geld gefunden, was dieser verneinte. Nachdem aber Rosenberg aus dem Benehmen des Kutschers Verdacht geschöpft und bei der Gensdarmarie die Anzeige erstattet, wurde Gaischel flüchtig; doch stellte er sich am 13. Oktober d. J. selbst beim Stadtamte Cilli, wo er, wie auch beim Gericht bekannte, das Geld vor dem Wagen gefunden, sich davon eine Uhr um 28 fl. gekauft, Bechen gemacht, den Rest von 340 fl. versteckt zu haben; diese wurden vorgefunden. Rosen-

berg erleidet somit nur einen Schaden von 33 fl. Von den Geschworenen wurde die Schuldfrage bejaht und büßt Gaischel sein Verbrechen mit schwerem, zweijährigen Kerker.

(Ein lästerner Vater.) Der 52 Jahre alte Schuster Johann Storja von Schloßberg bei Cilli war angeklagt des Verbrechens der Nothzucht und Blutschande, begangen an seinen beiden Töchtern Franziska 12 Jahre alt, und Maria 13 Jahre alt. Nachdem die Zeugen als nächste Verwandte sich der Aussage entzogen, trat der Staatsanwalt von der Anklage zurück und wurde Johann Storja freigesprochen.

(Der Sohn eines Richters.) Wie aus dem Nationale des beschäftigungslosen Angeklagten Alois Palese von Schönstein hervorgeht, ist er der Sohn eines bereits verstorbenen Gerichtsadjunkten, der eine Witwe mit 7 Kindern hinterlassen. Palese wurde wegen des Verbrechens des Raubes und wegen Uebertretung gegen die öffentlichen Anstalten und Vorkehrungen angeklagt. Er hatte am 25. Juli d. J. in Schönstein von dem 65 Jahre alten und kranken Bettler Blas Wittmayer Geld verlangt und auf die Antwort, keines zu besitzen, dessen Stock und Hut genommen, in einen Acker geworfen, dem armen Mann mehrere Stockschläge versetzt, ihm ein Säckchen Mehl im Werthe von 10 kr. entrisen. Weiters hatte Palese bei seiner Festnahme durch den Postenführer Mathias Pototschnik diesen einen dummen Kerl geheißt. Seine Verantwortung ging dahin, daß er am fraglichen Tage betrunken gewesen und in diesem Zustande die Gewohnheit habe, die Leute um Geld anzufragen; dieses habe er auch bei Wittmayer gethan, der ihm das Säckchen Mehl freiwillig gegeben. Zeugen bestätigten auch diese seine üble Gewohnheit, was leicht erklärlich ist, da der Angeklagte sich als ein sehr roher und frecher Burche repräsentirt. Da die Geschworenen die Schuldfrage auf Raub verneinten, nur die Frage auf Uebertretung des Diebstahles und der Wachebeleidigung bejahten, so wurde der Angeklagte beim Vorhandensein vieler erschwerender Umstände zu strengem Arreste auf die Dauer von 6 Monaten verurtheilt.

Vom Büchertisch.

Fromme's Wiener Auskunfts-Kalender für Geschäft und Haus, herausgegeben in der Redaktion von Lehmann's Wohnungs-Anzeiger, 21. Jahrgang 1886, Wien, Verlag von Karl Fromme, in elegantem Halbleinwandband, fast 300 Seiten stark. Preis 60 kr. Ein schmucker Band, dieser verlässliche Rathgeber, der seinem Besitz r viel Zeit und Geld ersparen kann. Der sich für ein solches Buch überreich bietende Stoff ist übersichtlich geordnet, in dem kalendrischen Theil, umfassend das vollständige Kalendarium für Katholiken, Protestanten, Israeliten und Griechisch-Katholiken, mit Papier zu Vormerkungen durchschossen, eine genaue Tabelle des Sonnen- und Mondes-Auf- und Niederganges, Landwirthschaftlichen Hauskalender, Landesfarben. — Daran schließt sich der Hofkalender des regierenden Kaiserhauses und der übrigen europäischen Fürstenhäuser. — Der Kirchenkalender hat gegen das Vorjahr dankenswerthe Erweiterung erfahren, wir finden da nicht nur den Schematismus sämmtlicher Kardinäle, der Erzbischöfe und Bischöfe Oesterreichs, die gesammte Geistlichkeit der Erzdiözese Wien, die Ordensstifte, Klöster und geistlichen Institute in Wien, auch alle übrigen Konfessionen sind genau berücksichtigt, den Schluß dieser Abtheilung bildet die Begräbnis-Ordnung und Gebühren. — Ein weiterer Zuwachs ist der Staatskalender mit Angabe des Flächeninhaltes, Einwohnerzahl, Behörden, Unterrichts-Anstalten aller Kronländer Cis- und Transleithaniens mit Personalstatus. Die folgenden Abtheilungen Militärkalender, Postkalender, Telegraphenkalender, Haus- und Geschäftskalender, Börsenkalender, Wiener Adresskalender, Wegweiser und Fremdenführer, Marktkalender, haben durch Umarbeitung und Neugruppirung bedeutende Bereicherung erfahren, von denen wir nur folgende erwähnen: Aufgabszeit und Abgang der Posten, Gewerbegesetz vom 8. März 1885 — Pferdebahnen mit Plan — Donaudampfschiffahrten — Eisenbahn-Personen-Fahrtpreise. — Möge der Erfolg der Mühe entsprechen.

Feuilleton.

Im Bann des Schicksals.

Roman von Moriz Lilie.

(3. Fortsetzung.)

„Erkennen Sie den wieder?“ fragte am nächsten Tische ein Herr seinen Nachbarn, als Praß an ihnen vorüberschritt.

Der Andere schaute dem Davongehenden sehr eilig nach.

„Alle Wetter, das ist ja der Advokat Praß, der einst hier eine so bedeutende Rolle spielte und in der Gründerzeit an allen industriellen Unternehmungen theilhaftig war!“ sagte er im Tone höchsten Erstaunens.

„Ganz recht, der ist es“, stimmte der Erste bei.

„Er führte ein auffallend großes Haus, hatte eine prachtvolle Equipage und Livreedienere und verkehrte in den vornehmsten Kreisen, bis die Pauke ein Loch kriegte, eines schönen Morgens der Staatsanwalt erschien und dem sauberen Herrn Doktor wegen Fälschungen und Unterschlagungen in bedeutender Höhe ein Freiquartier in Numero Sicher anwies. Die Sache erregte ein riesiges Aufsehen, und bei der öffentlichen Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht war der Saal Kopf an Kopf gefüllt. Das Ende vom Liede waren wohl dreieinhalb Jahre Zuchthaus und dauernde Entziehung der Advokatur, eine schwere, aber wohlverdiente Strafe.“

„Mit dem Ehrgefühl dieses Mannes scheint es auch zu hapern, sonst würde er nach verbüßter Strafe nicht wieder hierher zurückgekommen sein, wo er jetzt doch eine sehr klägliche Rolle spielen muß“, versetzte Jener.

„Das hat er wohl niemals bejessen, sonst würde er sich nicht haben zu Verbrechen aus Eigennutz hinreißen lassen“, meinte sein Gefährte. „Und was sein Hierherkommen betrifft, so kann ich mir das schon erklären. Wir haben hier eine bedeutende Fremdenkolonie, deren Mitglieder hin und wieder juristischen Beistandes bedürfen; auf diese scheint Praß sein Augenmerk gerichtet zu haben; er kennt die Lokale genau, wo Ausländer verkehren, sein elegantes, geschmeidiges Wesen verschafft ihm leicht Zutritt in diese Kreise und damit ist die Bahn geebnet. Darf er auch nicht öffentlich praktizieren, so gibt es doch eine Menge Rechtsgeschäfte, die sich recht gut unter der Hand abwickeln lassen und — wo kein Kläger, da kein Richter.“

„Ganz recht, und der Mann dort scheint auch ein Fremder zu sein, der dem abgesetzten Advokaten in's Garn gelaufen ist“, ergänzte der Tischnachbar. „Man sollte wirklich dem alten Herrn über die Persönlichkeit Praß die Augen öffnen, ihn vor diesem schlimmen Partron warnen.“

„Das ist ein undankbares Beginnen, und in der Regel erntet man für seinen guten Willen nichts als eine recht gründliche Zurückweisung“, meinte Jener.

Das Gespräch verstummte, denn eben erhob sich auch der Graf, zündete sich noch eine Zigarette an und schritt ebenfalls langsam dem Ausgang zu.

Die Kapelle spielte die heitere Melodie des Schattentanzes aus Meyerbeer's Oper „Dinorah“, die herrlichsten Gasdekorationen, Lustres und sonstigen Lichteffekte, an denen der Garten des Belvedere so reich ist, strahlten tausendfache Lichter aus, und drunten, über dem Wasser, zogen sich drei feurige Doppelguirlanden, die Gaslaternen der Brücken, von einem Ufer zum andern, sich zitternd in den Wellen spiegelnd.

Im Osten aber, über den malerischen Lothwiger Höhen stieg langsam der Mond empor und goß sein magisches Licht über das schöne Elbthal, daß es erglänzte wie eine Zauberlandschaft aus tausend und einer Nacht.

III.

Die Wohnung des pensionirten Registrators Hertling bestand nur aus einer Stube und zwei Kammern, welche zu beiden Seiten des Zimmers lagen. Die Möbel in demselben waren dürftig, altväterisch und zeigten deutliche Spuren langen Gebrauchs. Eine Kommode, im Geschmacke des vorigen Jahrhunderts geschweift, mit Säulen an den Seiten und großen Schließern mit Messingblechbeschlag, stand an der einen Seite der Wand, ihr gegenüber ein altes Kanapee, dessen Sitz mit einer buntgestreiften, wollenen Decke belegt war. Vor ihm hat ein großer viereckiger Tisch seinen

Platz, ebenfalls mit einer Decke belegt, deren Alter an verschiedenen defekt gewesenen, aber sauber ausgebesserten Stellen zu erkennen war.

Ein kleiner, mit Glasthüren versehener Schrank, in welchem eine Anzahl bunt bemalte Tassen und anderes Porzellangeschirr, verschiedene Gläser, Krüge und sonstige Gefäße zu sehen waren, ein Nähtisch, auf welchem ein Arbeitskörbchen stand, und eine Anzahl Polsterstühle vervollständigten das Mobiliar, während auf der Kommode eine seltsam geformte Vase mit einem Strauße frischer Astern, diesen letzten Kindern des Herbstes, stand. Die ganze Einrichtung des Zimmers mit dem unverhältnißmäßig großen, aus gelbgläsernten Kacheln bestehenden Ofen machte einen ärmlichen, aber behaglichen, anheimelnden Eindruck, der durch die Blumen im Fenster und den munter schmetternden Kanarienvogel, dessen Käfig über dem Nähtische angebracht war, noch erhöht wurde.

Es war Sonntag Morgen, ein schöner, sonniger Herbstmorgen, wie sie im Oktober nicht selten sind. Es ist, als wolle die Natur die Menschen noch einmal den ganzen Zauber, die vollen Reize der schönen Jahreszeit genießen lassen, bevor sie sich in ihr kaltes, starres Winterkleid hüllt. Das Wagengerassel, welches sonst dumpf selbst bis in dieses einsame Hinterstübchen drang, war heute verstummt, von den Thürmen der Residenz aber klang das feierliche Glockengeläute, welches die Andächtigen zur Kirche rief, durch das offene Fenster.

Der alte Registrator stand vor dem kleinen Spiegel zwischen den beiden Fenstern und knüpfte sich die schwarze Kravatte. Es war eine lange, magere, eckige Gestalt, ein Altknemann, wie ihn Frau Sträuber genannt hatte, aus der alten, unterwürfigen, ihr Pensum mit peinlicher Gewissenhaftigkeit abarbeitenden Beamtenwelt. Das glattrasirte Gesicht zeigte ernste, fast strenge Züge, die Haut hatte etwas wie vergilbtes Pergament, und die matten, wasserblauen Augen schienen kaum eines lebhaften Ausdruckes fähig zu sein.

Das spärliche graue Haar vermochte die gewaltige Glase, die sich bis zum Hinterkopf erstreckte, nicht zu bedecken, obgleich es von den Schläfen in dünneren Strähnen über den Scheitel gekämmt war, aber die Augenbrauen zogen sich in einer dichten grauen Linie am untern Rande der Stirn hin und vermehrten den Eindruck des Grämlichen, Finstern, den der alte Pensionär machte.

(Fortsetzung folgt.)

Gingefandt.

„Hinaus mit ihm!“

Dieses Gingefandt in Nr. 124 der „Marb. Ztg.“ scheint in gewissen Kreisen viel Staub aufgewirbelt zu haben. — Da erschien in der „Südt. Post“ vom 21. d. M. eine Erwiderung, gefertigt mit „Auch ein Augenzeuge“, in welcher sich der Einsender die Rechte erlaubte, das „Hinaus“ für unwahr zu erklären mit der Motivirung, es seien „18 Unrichtigkeiten“ darin enthalten. — Nun ja, Lügen ist ja die bekannte Kampfesweise gewisser Leute. Was die „18 Unrichtigkeiten“ betrifft, so möge der wackere „Augenzeuge“ so freundlich sein, uns dieselben zu beweisen. Ebenso bestätigen wir, daß der Hinausgewiesene noch Mitglied war und das Recht hatte zu sprechen. Wenn ein Mitglied ausgeschlossen wird, so hat man demselben dies sogleich bekannt zu geben, was in diesem Falle vor der Versammlung, resp. „liebervollen“ Besprechung, hätte geschehen müssen, oder war es vielleicht christlicher, daß man den Gemahregelten kurzweg hinauswerfen wollte?!

— Als weiterer Beweis, daß unser Gingefandt keine Unrichtigkeit enthielt, möge noch die Thatsache dienen, daß in Folge des vorgekommenen Skandales nicht nur viele Mitglieder und ein Schatzvorstand des Vereines ausgetreten, sondern auch bereits Vorkehrungen getroffen werden, um einen anderen Präses zu erhalten, denn theilweise wird schon jetzt den Anordnungen des gegenwärtigen Präses nicht mehr Folge geleistet, — so wurde trotz seines strengen Verbotes beim letzten Weinlesefest im kath. Gesellenverein — getanzt. — Nun, ist dies vielleicht auch eine „Unrichtigkeit“? — Uebrigens wollen wir uns in keine weitere Polemik einlassen und erklären hiemit nochmals offen: Das Gingefandt „Hinaus mit ihm!“ ist vom Anfang bis zu Ende vollkommen wahrheitsgetreu! Mehrere Augenzeugen.

Von höchster Wichtigkeit für die (110)

Augen Jedermanns.

Das nur allein wirklich ächte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Dreeßl in Thüringen ist seit 1822 weltberühmt.

Daselbe ist à Flacon 1 fl. zu haben in der Apotheke des Herrn **A. W. König** in Marburg a/D.

Man verlange aber ausdrücklich nur das wirklich ächte **Dr. White's Augenwasser** von Traugott Ehrhardt. Kein anderes.

Briefauszüge. Herrn **Traugott Ehrhardt**. Vor einigen Monaten bekam ich eine Augenentzündung, welche immer stärker und ich auf beiden Augen blind wurde. Zu rechter Zeit erfuhren wir, von Ihrem ächt **Dr. White's Augenwasser**, wir bezogen dieses von einem Apotheker unweit Oppeln. Nach Gebrauch von 5 Flaschen bin ich soweit wieder hergestellt, daß ich ganz gut lesen kann, was ich mit den innigsten Dankgefühlen gegen den Erfinder und Verfertiger desselben bekenne (folgt Auftrag). Oppeln Mai 82. Joh. Gebulla. Ferner: Seit Uebersendung des letzten Flacon Ihres ächt **Dr. White's Augenwasser** hat sich mein Augenleiden wieder viel gebessert (folgt Auftrag). Mai 82. Katharina Dieß.

„**Marburger Hans-Jörgel**.“ Die nächste Nummer dieses humoristisch-satyrischen Blattes erscheint am 1. November l. J. und können auch einzelne Exemplare à 10 Kr. bei der Redaktion (Hotel Stadt Wien, Th. Nr. 9) bestellt werden. Bestellung kann auch mittels Briefmarken-Sendung geschehen.

Dank und Anempfehlung.

Ich danke den geehrten Herrschaften wie auch den P. T. Kunden für das mir bisher geschenkte Vertrauen und bitte mir auch fernerhin Ihr Wohlwollen nicht zu entziehen, mich mit neuen Aufträgen zu beehren, welche ich auf das beste und billigste ausführen werde.

Zeige zugleich an, daß sich meine Wohnung in der **Pfarrhofgasse Nr. 17** befindet und empfehle mich zur Anfertigung von **Herrenkleidern und Knabenanzügen**, sowie ich auch **Reparaturen** billigt übernehme. (1409)

— Stoffmuster liegen zur Einsicht auf. —

Hochachtungsvoll

Franz Sodin vorm. Keim, Herrenkleidermacher.

Sehr süßer Pickerer

Liter 40 Kr.: (1422)

Hôtel Mohr.

Neuer süßer Pickerer-Wein

per Liter 36 Kr.,

Alster Sauritscher

per Liter 40 Kr. im Ausschank bei

Alois Weiss, Draugasse.

Welche arme Witwe

würde geneigt sein, ihren 9—12jährig. Knaben einem braven Musiklehrer zur Ausbildung in Musik auf seine Verpflegskosten gänzlich abzutreten. Anträge unter „**Gratis-Musikschule**“ an die Expedition d. Bl.

Allen unseren lieben Freunden und Bekannten, von welchen wir nicht persönlich Abschied nehmen konnten, sagen wir ein

herzliches Lebewohl!

(1419) **Franz u. Betty Doležal.**

Eine Köchin

und ein verlässliches **Kindsmädchen** wird für ein besseres Haus **gesucht.**

Anfrage im Compt. d. Bl. (1373)

Keine Köchin

sucht Platz. (1423)

Anfrage: Wielandgasse 8.

Auf Raten

oder gegen Baar 10% billiger

verkaufen wir und zwar auf monatliche Ratenzahlungen goldene und silberne Remontoir-, Pendel-, Salon-, Zimmer- und Spieluhren, Brillant- und Diamant-Golbringe, Ketten, Bracelets, Medaillons und Garnituren.

Die Waare wird jedem Besteller nach Ein- sendung der ersten Rate sofort zugesandt. Verkauf unter Garantie. Illustrierte Preisbüchel, in welchen auch die Höhe der Raten enthalten ist, sammt Muster behufts Auswahl, werden zusammen gegen Ein- sendung von 20 kr. in Briefmarken oder Baarem sofort franko zuge- sandt. Alleiniger Verkauf der k. k. patentirten des Nachts hellleuchtenden Zifferblätter

Adresse: **Brüder Fuchs,**
Uhren- u. Goldwaarenfabrikanten in Wien, I.,
Mariengasse 1.

Filialen: London, Mailand, Rom und
Antwerpen. (1850)

2 Stück Kupferröhren

sind bei mir deponirt; falls sie entwendet wurden, möge sich der rechtmäßige Eigenthümer melden bei

Franz Taserner,
Kupferschmied.

1421)

1417)

Ein

Concertflügel

von Ehrbar um 300 fl. zu verkaufen: Graz,
Rechbauerstraße Nr. 17, 2. Stock rechts.

Ein freundliches, möblirtes

Zimmer

(1418

mit 1. November zu beziehen:
Obere Herrengasse 50, 2. Stock.

Lotto-Ziehungen vom 24. Oktober 1885:

Pinz: 68 29 54 40 56
Triest: 3 89 51 47 79

Sorgendorfer Bierhalle

Franz Josefstraße Nr. 11.

Jeden Samstag und Sonntag kommt
Bockbier vom Faß und in Flaschen
in Ausschank. $\frac{1}{2}$ Liter 12 kr., $\frac{3}{10}$ 7 kr.
Neuer süßer Saarlischer à Liter 32 kr.
Alter Saarlischer 40 kr.
Schilder-Wein 16 kr.

1401

J. Bernreiter.

3. 14486.

(1396

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg I. D. U.
wird bekannt gemacht: Ueber Ansuchen der
Erben nach Emilie Dettela, geb. Mullé, wurde
die freiwillige Feilbietung der Verlassfahnrnisse
als: Pretiosen, Werth 106 fl. 64 kr., Haus-
und Zimmereinrichtung, Werth 152 fl. 5 kr.,
Küchengeschirr, Werth 6 fl. 86 kr., Wäsche
und Kleidung, Werth 31 fl. 19 kr., bewilligt
und zur Vornahme derselben die Tagatzung
auf den 29. Oktober 1885

Vormittag von 9—12 Uhr und Nachmittag
von 3—6 Uhr in Marburg, Tegetthoffstraße
Nr. 13, mit dem Beisage anberaumt, daß die
Verlassfahnrnisse dem Meistbieter nur um oder
über dem Schätzweith gegen sofortige Baar-
zahlung und Wegschaffung derselben hintange-
geben werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U.
am 20. Oktober 1885.

Schöne Tafeläpfel

wie: Canada-Reinette, weißer Winter-Calvill,
Rosmarin und dergleichen werden zu kaufen
gesucht: (1424

Tegetthoffstraße 47, II. Stock, rechts.

Ein möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang ist sogleich zu vermieten:
Triesterstraße 13, 1. Stock. (1426

Eine gute Kleidermacherin

empfehl sich ins oder außer dem Hause.
Burggasse 7. (1403

Ein Lehrlinge,

welcher der slovenischen Sprache mächtig ist,
wird für ein Current- u. Modewaarengeschäft
in Klagenfurt sogleich aufgenommen.

Anträge beliebe man an die Exped. d.
Bl. zu richten. (1415

Ein möblirtes Zimmer

mit 1. November zu vergeben: (1372
Wielandgasse Nr. 8.

Zu vermieten:

Großes, liches Lokale,

kann auch abgetheilt werden. (1178
Anfrage bei Jos. Kartin.



Witterungs-Drahtnachricht
vom 27. Oktober 1885.

N. Luftdruck: 725—730 Nordsee.
Gr. " 765—760 Nördl. Spanien.
2. kl. Luftdruck: Westl. England.
Vorhersage. Westliche Winde. Trüb. Regen.
Keine Aenderung in der Temperatur. Mäßige Winde.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich höflichst anzuzeigen, dass das

Kleider- Magazin

in der Herrengasse Nr. 19 zu Marburg
(gegründet im Jahre 1867)

für die Herbst- und Winter-Saison mit einer grossen Auswahl der
modernsten in- und ausländischen Stoffe

zur Anfertigung von Herrenkleidern ausgestattet ist.

Gleichzeitig empfehle ich auch mein grosses Lager von fertigen
Kleidern, und zwar: **Kostüme für Kinder** im Alter von 3—8
Jahren, **Anzüge für Knaben** von 8—16 Jahren; ferner **Herren-**
kleider, Anzüge, Ueberzieher, Paletot, Mentschikoff, Reise-Gubas. Salon-Röcke
und Schlafröcke in jeder Grösse.

Die Preise sind billigst gestellt und richten sich nach der Qualität des
Stoffes und der Ausstattung des Kleidungsstückes.

Um recht zahlreiche Aufträge bittet

hochachtungsvoll

Ant. Scheickl.

Ziehung schon am 31. Oktober
 Nur noch-wenig Vorrath
 Budapest. **LOSE** à 1 fl.
 Haupttreffer in barem Gelde
100.000 Gulden
 Ferner 20.000 fl., 10.000 fl., 5000 fl. w. etc. 4000 Treffer
 ● Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, Andrassy-ut 43.